

THEOLOGIE

◆ Essen, Georg: *Geschichtstheologie und Eschatologie in der Moderne. Eine Grundlegung* (Lehr- und Studienbücher zur Theologie 6). Lit Verlag, Berlin u.a. 2016. (89) Pb. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 26,90. ISBN 978-3-643-11339-9.

Dem christlichen Glauben geht es ums Ganze. Zwar ist dieses nicht auf einen Begriff zu bringen, doch erweist sich die Eschatologie als theologischer Horizont des „Ganzen“ von Geschichte und Geschichtlichkeit, Schöpfung und Erlösung. Georg Essen gehört zu denjenigen Theologen, die Sensibilität für (nach-) postmoderne Lebens- und Denkmöglichkeiten von Mensch- und Christsein mit einer christlichen Grundsatzreflexion auf Geschichte und Geschichtlichkeit verbinden. Eine solche explizite Verbindung ist in der Theologie nicht einfach selbstverständlich, hat diese doch von der postmodernen Großwetterlage zu Recht die Skepsis gegenüber jedem Denken des „Ganzen“ übernommen – die in die Krise geratene Rede von der „Heilsgeschichte“ ist dabei ein besonders prominentes Beispiel. Allerdings erfolgen christliches Leben und Denken immer in und als Teil von Geschichte und Geschichtlichkeit, sodass auch wieder nichts näherliegt als diese Verbindung. Wenngleich oft implizit, grundiert diese denn auch in vielerlei Variationen zeitgenössische theologische Entwürfe aller Art. Zu Recht bemerkt Essen deshalb im Vorwort: „Gegenläufig zur Bedeutung, die das Geschichtsthema für den christlichen Glauben hat, fehlt in der Abfolge der dogmatischen Traktate, erstaunlich genug, ein eigenes Lehrstück zur Geschichtstheologie“ (8). Vorliegende Veröffentlichung versteht sich als „Vorstudie zu einem solchen Traktat“ (ebd.).

Ein Traktat Geschichtstheologie ist grundsätzlich ebenso unverzichtbar wie unmöglich, muss er doch „das Ganze“ auf menschliche Weise, der als solcher das „Ganze“ immer entzogen bleibt, in den Blick nehmen. Beim dies exemplifizierenden Thema der Eschatologie bestünde, so Essen, „wahrlich kein Mangel an Einführungen“, wohl aber fehle „eine theologiegeschichtliche Grundlegung, die Themen und Fragestellungen, wie sie gegenwärtig diskutiert werden, von ihrer Problemgeschichte her, wie sie sich in der Moderne entfaltet haben, begreift“ (ebd.). Damit ist der methodische und

inhaltliche Zugriff erläutert, mit dem Essen auf relativ wenigen, dafür aber umso dichteren Seiten seine „Grundlegung“ entfaltet.

Ein erstes Kapitel stellt „(e)schatologische Neuaufbrüche im Erbe des 19. Jahrhunderts“ vor, wobei Essen hier protestantischen und katholischen Anwegen jeweils eigene Abschnitte widmet. Im zweiten Kapitel zeichnet er die sich entwickelnde Hermeneutik eschatologischer Aussagen und Denkfiguren nach. Das dritte Kapitel („Geschichte und Eschatologie. Antihistorischen [sic] Verhältnisbestimmungen“) behandelt die Herausforderungen, für die der Name Georg Wilhelm Friedrich Hegel steht, und die (oft wiederum implizit) aus dem 19. Jahrhundert in die Gegenwart der Theologie hineinragen. Mit der im vierten Kapitel behandelten „Zukunft der Versöhnung“ und der „Wiederentdeckung der Geschichte“ trat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein weiterer bleibend bedeutender Schwerpunkt der Gegenwartstheologie auf. Während in den ersten vier vorwiegend theologiegeschichtlichen Kapiteln ein systematischer Mehrwert epochemachender Diskussionen gesichert wurde, greifen die zwei letzten vorwiegend systematischen Kapitel auf den Mehrwert theologiehistorischer Erkenntnis zurück (vgl. auch die methodische Anm. 86 S. 54). In diesem Sinn behandelt das fünfte Kapitel verschiedene Aspekte des Eschatologie-Traktats, wobei mit den Fragen nach Unsterblichkeit der Seele und/oder Auferweckung von den Toten auch existenziell unmittelbar anrührende Aspekte, mit den Überlegungen zur Auferweckung allen Fleisches als Zukunft der Schöpfung sowie der Verhältnisbestimmung von Zeit der Geschichte und Ewigkeit Gottes eher „ganzheitlich“ akzentuierte Aspekte schöpfungs- und geschichtstheologischer Eschatologie in den Blick kommen. Beides gehört zum „Ganzen“, wie dann auch im sechsten Kapitel die Hoffnung angesichts des Leids und des Unvollkommenen in der je existenziell erlebten Geschichtszeit. In den Schlussbetrachtungen skizziert Essen in dichter Form seine eigentliche „Grundlegung“, die ihrerseits auf dem Boden des im Durchgang durch die jüngere Theologiegeschichte Erarbeiteten steht und im Glauben an Gottes Allmacht gründet. Wie freilich eine solche Allmacht dynamisch und die Freiheit des Menschen (75) ebenso wie die Eigendynamik der Schöpfung (vgl. die Ausführungen zur Naturwissenschaft und Kosmologie, 67) zu denken ist, stellt just eine der zentralen Aufgaben einer (künftigen)

„Geschichtstheologie“ dar. Wie einst Otto Hermann Pesch bemerkt hatte, geht es dabei nicht um eine „Geschichtsverlaufstheologie“, wohl aber um das, was Essen die „Bereitschaft Gottes, das Risiko einer offenen Geschichte mit den Menschen“ (77) einzugehen nennt. Hier ist eine zentrale denkerische und begriffliche Schwierigkeit der Geschichtstheologie verortet, die im Horizont des „Ganzen“ besteht und die theologisch und existenziell dadurch radikalisiert wird, dass im je Konkreten das Universale als in einer Weise sich eröffnend sich ereignet, welche die Grenzen zwischen Gott und Mensch, Raum und Zeit, Geschichte und Ewigkeit zugleich schöpfungstheologisch respektiert und inkarnatorisch-proletisch übersteigt.

Man kann angesichts der Qualität dieser „Vorstudie“ (s.o.) nur wünschen, dass ihr bald ein Traktat „Geschichtstheologie“ selbst folgt. Dass nicht alle Aspekte bereits in der „Grundlegung“ behandelt werden konnten, liegt nicht nur in der Konzeption der Veröffentlichung begründet, sondern auch in der Natur der Sache: In der Tat bleibt der Knackpunkt eines jeden „geschichtstheologischen“ Versuches, das Konkrete und das Universale zunächst auf den Begriff zu bringen und sodann aufeinander zu beziehen. Dass dies notwendig ist, benennt Essen mit seiner vorliegenden Studie, der allein schon deshalb Aufmerksamkeit gebührt. Wie hier und da in den Ausführungen Essens deutlich wird, bedarf es dabei eines spezifischen Umgangs mit Spannungen und sogar Paradoxien (vgl. etwa das Verhältnis von Gottes Selbstmitteilung als bereits in die Geschichte „real eingegangen“ und seinem „Ankommenwollen in der Geschichte“ [75]), was einen spannenden Spezialfall theologischer Erkenntnis darstellen dürfte.

Während die vorliegende Vorstudie durch die Einbeziehung und Vermittlung katholischer und protestantischer Traditionslinien besticht, könnte man sich für weitere Entfaltungen auch einen Dialog mit der orthodoxen Theologie als gewinnbringend vorstellen, ebenso wie angesichts einer gewissen Konzentration auf die Moderne im deutschsprachigen Bereich einen Seitenblick etwa in französischsprachige Grundlagenreflexionen – mit Recht erwähnt Essen Yves Congar (20), dessen angeführtes Zitat aus dem Jahre 1949 allerdings nur die Spitze eines Eisbergs theologiegeschichtlich-geschichtstheologisch im Wortsinne „traditioneller“ und „katholischer“ Eschatologie darstellt, die (mit dem darauf aufbauenden II. Vatika-

num im Rücken [vgl. z.B. LG 48ff., GS 45!]) zudem neben systematisch-philosophisch auch praktisch-pastoral generierte Erkenntnisse einzubeziehen vermag. Auf seine Weise verdankte übrigens auch der von Essen eingehend gewürdigte Hans Urs von Balthasar seinem deutsch-französischen Grenzgängertum entscheidende Einsichten, was nebenbei bemerkt theologiebiografisch zu der systematisch zentralen Frage führt, wie sich Geschichtstheologie auf der einen und geschichtliche Vielfalt christlichen Lebens und Denkens zueinander verhalten. Damit zusammenhängend wäre systematisch m. E. vertieft besonders auch zu überlegen, ob und inwiefern „in der Welt von heute“ (und so über diese hinaus) der Begriff der „Heilsökonomie“ (75) in jener ihr entsprechenden dynamisch-prozessualen, menschlich unfassbaren und doch von Gott her inhaltlich konturierten Weise auszudrücken vermag, was diese Studie intendiert – einschließlich der in der Geschichte allgemein realen „Strittigkeit Gottes“ (ebd.), zu der übrigens auch seine in vielen Lebensgeschichten behauptete oder erlittene, gewünschte oder bedauerte Abwesenheit (sofern es eine solche ist) gesellt werden müsste.

Fribourg

Michael Quisinsky

♦ Fuchs, Ottmar: Das Jüngste Gericht. Hoffnung über den Tod hinaus. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2018. (200) Geb. Euro 19,95 (D) / Euro 20,80 (A) / CHF 20,34. ISBN 978-3-7917-2814-8.

Würde man nichts anderes tun, als die in diesem Buch gesammelten zahlreichen Zitate sammeln, wie man sich früher Zettelkästen angelegt hat (noch der Soziologe Niklas Luhmann hat dies mit großer Sorgfalt getan!), so wäre man mit der Ausbeute reich beschenkt, denn es handelt sich um wahre, sorgsam ausgesuchte Kostbarkeiten. Nun beabsichtigt der Verfasser jedoch keineswegs, nur eine Zitatensammlung zu bieten, sondern will nach seinem ersten 2007 erstmals erschienenen Buch über die Eschatologie einen zweiten Entwurf nachschieben. Der Gedankengang wird in vier Kapitel gegliedert und entwickelt eine gewaltige theologische Dramatik: Hoffnungsspuren – Gewaltiges Drama der Liebe – Unerschöpfliche Gerechtigkeit – Die Zeit, die bleibt. Den Leserinnen und Lesern wird einiges zugemutet, wenn etwa ein